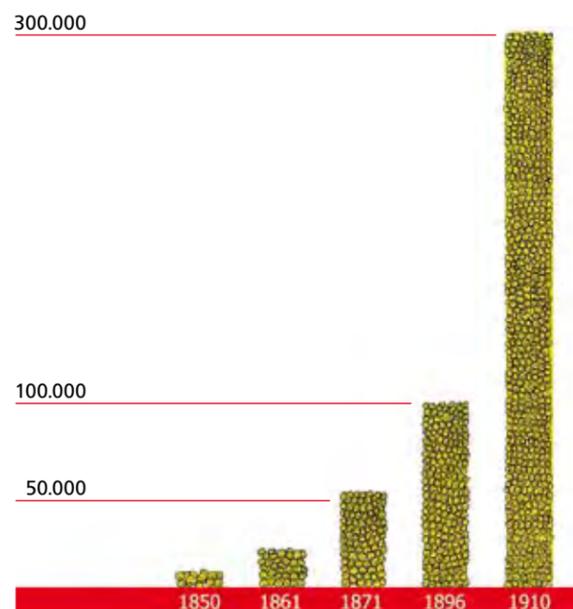


Essen wächst und wächst und wächst

In Essen war etwa ab dem Jahr 1850 so richtig was los. Es war eine Zeit des Aufbruchs und der Veränderung. Wo vor Kurzem noch hauptsächlich Bauern auf den Feldern arbeiteten und Handwerker in kleinen Betrieben werkten, ragten nun überall Zechenfördertürme und Schornsteine in den Himmel. Kreuz und quer liefen Schienen durch die Stadt, auf denen Kohlen, Eisenerz, Koks oder fertige Stahlteile transportiert wurden. Die Luft war belastet vom Rauch, der beim Verbrennen von Kohle entstand.

Die Erfolge der Firma Krupp und der Zechen führten dazu, dass immer mehr Menschen nach Essen zogen, um hier zu arbeiten. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich zwischen 1850 und 1861 von 9000 auf 20.800. 1871 lebten schon 52.000 Menschen in Essen. 1896 waren es 100.000. Nun war Essen eine Großstadt. Und 1910 hatte die Stadt fast 300.000 Einwohner. Was für eine Steigerung!



Der Heckingsturm war der letzte Turm der Stadtmauer

Die **Stadtmauer** war längst überflüssig geworden. Seit 1823 riss man sie ab, der letzte Turm wurde 1865 zerstört. Aus dem ganzen Land kamen Menschen, die in Essen arbeiten wollten. Sie

stammten aus dem Rheinland und aus Sachsen, kamen aber auch von weit her, zum Beispiel aus Schlesien, Posen und Ostpreußen. Diese Gegenden im Osten waren teilweise über 1000 Kilometer entfernt. Viele Menschen zogen auch aus Polen nach Essen. Heute erinnern noch viele Nachnamen an all diese Zuwanderer. Kennst du vielleicht jemanden, der Kaminski, Koslowski oder Szymaniak heißt?

Für die Menschen, die in ihrer Heimat meist auf Bauernhöfen gelebt hatten, bauten die Essener Zechenchefs in der Nähe der Zechen eigene Siedlungen. Von dort liefen die Bergleute zu

Wusstest du...

... dass aus den Steinen der Stadtmauer Straßen gepflastert wurden? Dort, wo die Mauer stand, pflanzte man Alleen mit Linden, Akazien und Kastanien. Schau mal auf den Stadtplan! Diese Straßennamen gibt es immer noch.

Fuß zur Arbeit. Dort wo sie wohnten, hielten sie oft Tiere, zum Beispiel eine Ziege oder ein Schwein, in einem Stall hinter ihrem Kotten. So nannte man die Häuser. In einer Zechensiedlung, **Kolonie** genannt, durften Familien nur wohnen, wenn der Vater auf der Zeche arbeitete. In den Gärten bauten sie Gemüse an, weil das billiger war, als es im Geschäft zu kaufen. Später züchteten viele Bergleute Brieftauben.



Weil immer mehr Menschen nach Essen zogen, musste sich die Stadtverwaltung um viele Dinge kümmern, vor allem um die Wohnungsnot. Nicht alle Arbeiterfamilien fanden bei Krupp oder nahe den Zechen eine Unterkunft. Viele hatten winzige **Wohnungen**, in denen sie mit all ihren Kindern lebten. Manchmal teilten sich Männer sogar ein Bett. Der eine schlief, wenn der andere arbeitete, und umgekehrt. Die Essener Altstadt mit ihren engen Gassen und den kleinen, mit Schiefer verkleideten Häusern bot kaum Platz für neue Wohnungen. So entstanden neue Häuser weiter nördlich, rund um den neu angelegten Kopstadtplatz und den Viehofer Platz.

Vieles musste organisiert werden. Die Menschen brauchten zum Beispiel **Wasser**. Die Wasserversorgung über die alte Kaupenleitung und die Brunnen reichte nun nicht mehr

aus. Deswegen baute man an der Ruhr ein **Wasserwerk** und pumpte das Wasser über Rohre in die Stadt. 1883 wurde ein Wasserturm im Osten der Stadt, auf dem Steeler Berg, errichtet. In ihm konnten 2000 Kubikmeter Wasser aufbewahrt werden. Für so viel Wasser bräuchte man weit über 10.000 Badewannen! Aus dem Wasserturm floss das Wasser zu verschiedenen Zapfstellen, von denen die Menschen das Wasser in Eimern in die Wohnungen trugen. Wasserhähne in den Wohnungen gab es erst später. Der Wasserturm an der Steeler Straße ist immer noch wichtig, damit wir ausreichend Trinkwasser haben.

Für das verbrauchte, also das schmutzige Wasser baute die Stadt Kanäle und eine **Kläranlage**. Das war sehr wichtig, denn in Essen breiteten sich damals immer öfter Seuchen wie Pocken oder Cholera (sprich: Kolera) aus. Warum? Die Menschen wohnten eng beieinander und kippten Küchenabfälle und Abwasser, in dem sich oft Krankheitserreger befanden, einfach irgendwo hin. In der neuen Kläranlage wurde das Wasser nun gereinigt und dann in den Fluss Berne geleitet. Von dem Fluss sah man in der Innenstadt bald nichts mehr: Er wurde zugemauert und dadurch zu einem unterirdischen Kanal. Trotzdem war das Problem des Abwassers längst nicht gelöst. Die Kläranlage war bald überlastet, weil aus den Fabriken so viel schmutziges Wasser kam.

Wusstest du...

... dass das erste Essener Stadtbad an der Steeler Straße, das 1882 öffnete, nicht nur ein Schwimmbecken, sondern auch elf Badewannen hatte? Im Hauptbad zu schwimmen oder zu baden, kostete 60 Pfennig.